

Rahmen der »soft-law«-Diskussion, dessen Wert durch die Beschränkung auf zwei konkrete aktuelle Fälle von Verhaltensrichtlinien sicher nicht eingeschränkt wird.

Michael Meyer

R. Dauber/M. L. Cain (eds.)

Women and Technological Change in Developing Countries

Boulder, Colorado, 1981, 266 S., US \$ 32,50

Auf dem 53. Jahressymposium der American Association for the Advancement of Science (AAAS) wurden erstmals umfassend die Auswirkungen des technologischen Wandels auf Frauen im Entwicklungsprozeß diskutiert. Die Gesamtwirkung der drei Komponenten (Frauen, Entwicklung und Technologie) wurden in bezug auf die Landesentwicklung, auf die Veränderungen für Frauen und auf die Konsequenzen für Entwicklungsplaner, Wissenschaftler und Technologie betrachtet. Im ersten Teil werden verschiedene Ansätze dargestellt, im zweiten Teil werden Fallstudien aus dem industriellen und dem ruralen Sektor beschrieben und im dritten Teil wird auf zukünftige Strategien für Forschung und Planung hingewiesen.

Henderson gibt in der Einleitung zu bedenken, daß die Wirtschaftslage ausschließlich mit monetären Daten bewertet wird und die »use-value economy«, also die zumeist wenig sichtbare Ökonomie im informalen, im Haushalts-, im familiären und im sozio-ökonomischen Bereich, völlig außer acht gelassen wird.

Im ersten Teil wird dargestellt, was für Informationen notwendig sind, um Frauen zu erreichen, ohne gravierenden Nachteil für ihren Status und in was sie integriert werden sollen. Cain stellt fest, daß die bisherige Beschränkung der Entwicklung auf Wohlfahrt und Sozialdienste die Rolle der Frau im produktiven Sektor stark limitiert hat und somit heute oft Erfahrungen fehlen, um Frauen in eine realistische und praktische Entwicklung einbeziehen zu können. Um diesen Engpaß zu beseitigen, muß nach problem- und situationsangepaßten Technologien gesucht werden. Dieses ist erst möglich, wenn Fragen wie:

- wer arbeitet und wer arbeitet nicht,
- wie ist das Familieneinkommen verteilt,
- wo erfolgt die Arbeit (auf dem Lande, in der Stadt),
- was wird produziert und zu wessen Nutzen

geklärt sind. Es muß ferner festgestellt werden, wer darüber entscheidet, was eine angepaßte Technologie ist, der Planer oder der Endnutzer?

Boulding versucht die Frage »Integration in was?« historisch zu beantworten, um Fehlentwicklungen möglichst zu vermeiden. Sie kommt zu dem Schluß, daß die Industrialisierung einen Autonomieverlust für Mann und Frau gebracht hat, wobei er für die Frau

gravierender ist, ferner ist es zu einer allgemeinen Marginalisierung gekommen. Sie folgert daraus, daß – wenn es schon nicht für eine Gesamtbevölkerung eines Landes möglich ist – die Frauen eine von internationaler Beeinflussung freie Entwicklung anstreben sollten, damit sie sich eine unabhängige Basis für eine Integration in die Gesamtentwicklung schaffen und nicht bei jeder Maßnahme langfristig ihren Einfluß und ihren Status verringern, was für eine balanzierte Entwicklung Voraussetzung ist.

Im ILO-Papier wird an Hand von Beispielen die ungleiche Entwicklung der Geschlechter in Wissenschaft und Technik und ihre Auswirkungen dargestellt. Obwohl die Arbeitsmöglichkeiten sich für Frauen vergrößert haben, ist doch festzustellen, daß sie vorwiegend in ungelernten und wenig mechanisierten Bereichen, die schlecht bezahlt werden, tätig sind. Ferner sind ganze Berufsgruppen durch die modernen Produktionsstätten nicht mehr nötig, ohne jedoch für diese eine Einkommensalternative zu bieten. Da Frauen weniger Zugang zu formalen Ausbildungsgängen haben, sind sie von höher qualifizierten Berufen ausgeschlossen. Es wird der Vorwurf den nationalen Entscheidungsträgern gemacht, daß sie bei der Entscheidung für eine Technologie die aktuellen nationalen technischen Fähigkeiten vernachlässigen, was dazu führt, daß ein Ungleichgewicht zwischen den von außen eingeführten Technologien und den eigenen Verwendungsmöglichkeiten entsteht und die eigenen menschlichen Ressourcen ungenutzt bleiben, was sowohl für die Ökonomie des Landes als auch für die Gesellschaft negativ ist.

Der Fallstudienteil beschäftigt sich mit länderübergreifenden Analysen im Nahrungstechnologiebereich (Trinker) und im Bereich Entwicklung zur Unterentwicklung in Afrika (Seidman) und mit Länderstudien. Die Überwindung der Welternährungskrise ist nicht allein durch die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, eines höheren Einkommens und der Verringerung der Nachernteverluste zu erreichen, wie dies von den Planern gesehen wird, sondern vor allem auch durch die Einbeziehung der Arbeitskraft der Frau in der Landwirtschaft und eine bessere Nahrungszubereitung. Frauen akzeptieren neue Technologien, wenn sie absolut sicher sind, daß sie ihre täglichen Pflichten erledigen können, sie nehmen auch an einkommenbringenden Produktionen teil, wenn sie am Gewinn beteiligt werden. Da Frauen am Erlernen neuer Techniken nicht beteiligt wurden, sind sie aus einkommenbringenden Arbeiten verdrängt worden. Es muß abgewogen werden, ob schwere Arbeit gegen keine, und damit mit Verlust an Einkommen und Autonomie eingetauscht werden soll. Tinker schlägt deshalb vor, daß Einfachtechnologien im Bereich Gartenbau, frisch vermarktbares Gemüse, kleiner Nahrungsproduzenten und Nachernte eingesetzt werden sollten.

Zu der Unterentwicklung Afrikas ist es durch die Kolonisation gekommen (Seidman). Die Plantagen- und Wanderarbeit der Männer hat zu der heutigen Arbeitsteilung der Geschlechter geführt, wobei die Frau die Familiernahrung sicherzustellen hat, da der Verdienst des Mannes hierzu nicht ausreicht – und es der Tradition entspricht. Eine vermarktbare Mehrproduktion kann durch die Frau kaum erzielt werden, da sie die Kenntnisse hierzu nicht erhält und kein Kapital zum Investieren hat. Nach der Unabhängigkeit ist das Arbeitsmuster beibehalten worden. Mit den neugeschaffenen industriellen Arbeitsplätzen produziert man für die urbane Elite. Seidman schlägt vor, daß die natio-

nenal Regierungen zur Behebung ihrer Unterentwicklung, Männer und Frauen gleichberechtigt in allen Verwaltungsebenen vertreten haben, eine nationale Kontrolle der Basisindustrie, der Finanzinstitute und eine Langzeitplanung der Industrie erfolgt, wobei die einheimischen Gewinne reinvestiert werden und eine Personalplanung auf diese Industrialisierung ausgerichtet wird.

Die Fallstudien von Srinivasan und Lim in Mexiko und Malaysia/Singapur ähneln sich stark. Ausländische Investoren, die Arbeitsplätze für Frauen anbieten, tun dies, weil sie ungelernete, fingerfertige, geduldige Arbeitskräfte suchen, die zudem noch billig sind. (In der Elektronikindustrie in Asien sind 90 % der Arbeitskräfte Frauen!) Die Arbeitslosenstatistik nimmt entlassene Frauen nicht auf, da sie zurück in den Haushaltsbereich gehen. Den Investoren, den Offiziellen und den Frauen ist damit gedient, wohl aber nur kurzfristig, da die Investoren die Unternehmen schließen, wenn immer es ökonomisch für sie sinnvoll ist und für die Frauen verschlechtert sich in islamischen und katholischen Ländern der Status innerhalb ihrer Gesellschaft, sie werden in Notsituationen nicht mehr vom Sozialsystem aufgefangen, da sie oft mit Prostituierten gleichgestellt werden. Die Industriearbeit fördert die totale Arbeitsteilung der Berufe, Frauen verrichten einfache, ungelernete Arbeiten und erhalten kaum Weiterbildungsmöglichkeiten. Ein Druck der Regierungen auf die Investoren wird kaum erfolgen, da diese jederzeit günstigere Offerten von anderen Ländern erhalten mit 'guten' Produktionsbedingungen.

Elmendorf betrachtet die Auswirkungen eines Dorfes über ca. 8 Jahre, die durch eine Busverbindung zur Stadt erfolgten. Frauen haben dadurch eine Möglichkeit erhalten, Geld zu verdienen, eine Ausbildung zu erhalten und sich selbständiger zu verhalten. Die Heiratsgewohnheiten haben sich verändert, die Geburtenhäufigkeit ist rückläufig, das Verhältnis der Generationen ist weniger autoritär. Die Stadtorientierung ist jedoch dann gefährlich, wenn im Dorf nicht genügend Verbesserungen für die Zurückgebliebenen erfolgen.

Die negativen Auswirkungen, die bei den zuvor genannten Fallstudien dargelegt worden sind, sind bei Elmendorf weniger zu sehen, da die Frauen weiterhin in das Sozialsystem eingebunden sind.

Die oft dargestellten sozialen Veränderungen der Reisernte in Java beschreibt Cain in bezug auf das Arbeitslosenproblem und die Einkommensverteilung. Die neutrale Technologie der Verwendung hochtragreicher Reissorten hat die zuvor genannten Probleme verschlechtert, während die Produktion erhöht werden konnte. Sie folgert deshalb, daß neue Technologien auf lokalen Materialien beruhen sollten und alternative Einkommensmöglichkeiten entwickelt werden müssen.

Hemmings-Gapihan gibt ein Beispiel dafür, wie die Überprüfung des Einsatzes einer neuen Technologie erfolgen soll. Sie geht Fragen nach, wie: Ist ein Bedarf für alternative, billige (Solar-) Energie vorhanden? Ist eine Reduzierung der Arbeitszeit, vor allem für Frauen, notwendig? Können hochtechnisierte Anlagen im Dorf gehandhabt werden? Die Untersuchungsergebnisse ergeben, daß zu bestimmten Jahreszeiten eine Mühle nicht nur zeitsparend wäre, sondern auch ein qualitativ besseres Essen ermöglichte, eine Wasserpumpe birgt die Gefahr der vermehrten Wasserentnahme, was sehr gefährlich für Sahel-

länder ist. Um alle an der Neuerung teilhaben zu lassen, müßten die Benutzer die Leistung entweder bezahlen oder durch eigene Dienste erhalten.

Im Strategie- und Planungsteil des Symposions versucht Carr Theorie, Planung und Praxis zu verbinden. Sie geht der zentralen Frage nach, warum viele der Einfachtechnologien sowenig akzeptiert werden. Sie kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Viele Technologien sind in den Augen der Nutzer wenig sinnvoll, entsprechen nicht den Wünschen und bedeuten keine Verbesserung.
- Nicht dringend benötigte Verbesserungen werden nicht akzeptiert (eine Latrine hat nicht die höchste Priorität).
- Es fehlt häufig der Zugang zu Informationen über Neuerungen und zu Krediten.

Daraus folgt, daß die Planer genaue Kenntnis über Bedürfnisse der Bevölkerung haben müssen, ferner wie die Technologie tatsächlich denen zugute kommen, die sie benötigen (mehr weibliche Berater).

Die Familienstruktur, die lokalen Verhaltensweisen, aber auch die mangelnde Kenntnis der Planer über die Arbeit und den Nutzen dieser Arbeit stehen nationalen Planungen entgegen wie Fortmann am Beispiel Tanzanias für die Landwirtschaftspolitik darlegt. Den bislang geringen Einfluß der Wissenschaft auf Planung und Programme für Frauen stellt Papanek sehr anschaulich dar. Da bisher die Entwicklungsorganisationen noch nicht allgemein anerkannt haben, daß Frauen von allen Entwicklungen beeinflußt werden, besteht auch kein Konzept wie etwa für die Entwicklungsökonomie oder -politik. Man konzentriert sich auf isolierte Frauenprojekte im Sozialbereich und verhindert so die Integration der Frauen in den gesamten Entwicklungsprozeß.

Solange Studien den individuellen Wünschen der Forscher dienen und nicht in ein Gesamtkonzept einfließen, müssen Planer weiterhin ihre Entscheidungen auf der Basis unzureichender Informationen treffen. Papanek fordert, daß die Beziehung zwischen Ausbildung, Anstellung und sozioökonomischer Klassenzugehörigkeit auf Makroebene untersucht wird, da hier die Beziehungen anders zu sein scheinen als bei Männern. Es gibt bislang zumeist über die Arbeiterin, nicht jedoch über die Frauennarbeit Informationen, so daß eine Lösung auf Makro- oder Mikroebene nahezu unmöglich ist, dieses ist jedoch wichtig, wenn die Entwicklungsressourcen richtig plaziert werden sollen.

Leet beschreibt die Grundlage für die NGO Task Force on Roles of Women folgendermaßen: Technologie ist menschliches Wissen, das für die menschlichen Bedürfnisse eingesetzt werden muß. Technologie ist nicht geschlechtsspezifisch und muß dem Wohle aller dienen. Sie warnt vor der einseitigen technischen und materiellen Sicht und lenkt hin zu den Auswirkungen auf die Menschen.

Dauber stellt einen Strategierahmen zur Diskussion. Entwicklung ist kein linearer Prozeß sondern ein soziales Experiment, in dem die Technologie ein wichtiger Aspekt der ökonomischen Entwicklung ist und die Nutzung der Technologie eine Strategiefrage ist. Hier gibt es verschiedene Ansätze, bei allen muß der Analytiker jedoch immer differenzieren zwischen Nachfrage, Entscheidung, Ergebnis und Auswirkung. Letzteres ist am wichtigsten, da hierdurch das gesellschaftliche System beeinflußt wird.

Bei einer geplanten Entwicklung muß berücksichtigt werden, daß

- die Gesellschaft keine organische Einheit ist und damit Veränderungen nicht nur in dem direkten Arbeitsbereich erfolgen,
- es gegenläufige Auswirkungen im Prozeß der sozialen Veränderungen gibt und
- Ausländer und nationale Führer eine Schlüsselrolle bei sozialen Veränderungen haben, da damit auch eine Machtveränderung involviert ist.

Da westliche Theorien oft nicht übertragbar sind, muß bei einer neuen Theorie berücksichtigt werden, daß Frauenarbeit zur Gesamtproduktivität beiträgt, bei Frauen eine politische Rolle spielen, und daß Veränderungen oder auch Nicht-Veränderungen der Rolle der Frau über Erfolg oder Mißerfolg der Entwicklung entscheiden. Die Entwicklung einer Kommunikationsstrategie ist wesentlich, um einen gewünschten sozialen Wandel zu erzielen. Die Entwicklungsstrategie muß so gewandelt werden, daß Frauen als Individuen sichtbar werden, die Entwicklung eine Verbesserung aller Menschen bewirkt und die internationalen ökonomischen Regeln akzeptieren, daß jedes Land eine effektive Stimme bei Entscheidungen hat.

Auf dem Symposium sind sehr viele Aspekte diskutiert worden, man ist zu nahezu gleichen Ergebnissen gekommen, sei es in der Beurteilung, daß westliche Strategien nicht übertragbar sind oder daß Frauen vorwiegend im vorindustriellen Bereich ohne Ausbildung arbeiten oder daß Technologien abgelehnt werden, weil sie nicht den Bedürfnissen entsprechen. Wesentlich für die weitere Arbeit ist jedoch nicht die Detailinformation, sondern daß eine Strategie und ein Konzept entwickelt werden müssen, die Grundlagen für Entscheidungsträger sein können.

Gudrun Martius von Harder

Ellen T. Ismail

Social Environment and Daily Routine of Sudanese Women – A Case Study of Urban Middle Class Housewives

Kölner Ethnologische Studien, Bd. 6, Reimer Verlag, Berlin 1982, 224 S., DM 35,—

Die Studie über die verheiratete, nicht berufstätige städtische Mittelstandsfrau läßt mehr erwarten als sie tatsächlich bietet. Nicht die Zahl der geringen Fallstudien (17) ist die eigentliche Limitation der Arbeit, sondern der Aufbau und die ungenaue Darstellung der Untersuchung (Auslassung von Kapiteln, unvollständige Aufführung der arabischen Worterklärung, etc.). Ellen Ismail weist zwar ausdrücklich auf den Pilotcharakter ihrer Fallstudie hin, doch ist die Erklärung, erstmals nicht nur einzelne Bereiche, wie z. B. die Polygynie zu untersuchen, nicht ausreichend, für die Durchführung einer Pilotstudie. Der Hinweis auf die Erarbeitung einer Theorie oder einer praktischen Nutzung für Planer fehlt völlig, was bereits das Methodenkapitel (Kap. 2) vermuten läßt. An Hand der geschichtlichen Entwicklung und der Beschreibung der Bevölkerung stellt Ismail den sozio-politischen und ökonomischen Hintergrund des Sudans dar (Kap. 3), jedoch ohne